

NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. Januar 2023

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Gedenkstätte wird Geschichte immer wieder aufs Neue lebendig. Zum Beispiel durch die Erzählungen und Wissensvermittlung seitens der Referenten bei Führungen, durch unsere Audio-Guides oder über die Texte zu Exponaten oder Räumen. Dass Neues über den historischen Ort und die Gebäude selbst zu erfahren ist, ist allerdings nicht mehr so häufig der Fall. Spannend wird es, wenn sich Zeitzeugen melden, die Dinge berichten, von denen das Gedenkstätten team zuvor keine Kenntnis hatte. So wird aktuell erforscht, ob es im Kellerbereich eine eingebaute Isolationszelle gab. Dazu trafen sich kürzlich vor Ort eine Bauforscherin und ein ehemaliger Häftling, der mit dem Einbau einer solchen Zelle beauftragt war. Wenn wir Näheres über diese Isolationszelle und ihre Nutzung erfahren können, wird wieder ein Stückchen der Geschichte geborgen werden, die wir alle vermitteln möchten, um dazu beizutragen, dass sich bestimmte Dinge nie wiederholen.



Vermuteter Standort einer Isolierzelle im Sowjetischen Haftkeller

Foto: Antje Friedrich

Unsere Themen im Newsletter sind:

- **Neu in der Mediathek**
- **Veranstaltung**
- **Ausstellung**
- **Fundstück**
- **Gedenkstätten gestalten – Auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung**
- **Zu neuem Patriotismus?! Spurensuche auf den Pfaden einer Revolution**

Anregende Lektüre beim Lesen des Newsletters wünscht Ihr Team der Gedenkstätte

#NEU IN DER MEDIATHEK



Ich will diese Zeit verlassen

Ahmad Mesgarha liest Gedichte politischer Häftlinge

Der Dresdner Schauspieler Ahmad Mesgarha liest Gedichte und Texte politischer Häftlinge. Der Drehort ist das ehemalige Stasi-Untersuchungsgefängnis an der Bautzner Straße in Dresden.

Das Filmprojekt entstand anlässlich des Begegnungsabends am 5. Dezember 2020 für ehemalige politische Verfolgte der kommunistischen Diktatur in Sachsen. An diesem Abend wollte die Gedenkstätte an die Besetzung der Stasi-Bezirksverwaltung durch mutige Menschen am 5. Dezember 1989 erinnern. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte der Begegnungsabend jedoch nicht stattfinden.

Hier können Sie den Film sehen: <https://www.stasihaft-dresden.de/mediathek/gestern-heute-morgen/ich-will-diese-zeit-verlassen>

Der Film wurde 2020 gefördert vom Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.



SÄCHSISCHER LANDESBEAUFTRAGTER
ZUR AUFARBEITUNG DER SED-DIKTATUR

#VERANSTALTUNG

Autschbach Solo

Konzert im Saal

4. März 2023, 19:00 Uhr

Wenn Peter Autschbach zur Gitarre greift, ist Genuss garantiert. Seine internationalen Workshops sind ausgebucht, seine Lehrbücher sind überaus erfolgreich und seine ebenso zahlreichen wie brillanten Kompositionen bereichern die Gitarren-Szene.



Peter Autschbach präsentiert in seinem Solo-Programm „Begin At The End“ sein gleichnamiges aktuelles Album, das auf dem japanischen Label „Da Vinci“ erschienen ist, denn auch im Land der aufgehenden Sonne liebt man die kultivierte Handschrift und vollmundige Tonsprache des Siegener Gitarristen. Die Musik ist komplex arrangiert, voller unerwarteter Wendungen und mit angenehmem Groove. Mit eleganten solistischen Phrasierungen und faszinierender Dynamik verschmelzen Akkorde und Melodien zu Gitarrenstücken von hoher bildhafter Ausstrahlung. Bei einigen Songs präsentiert sich Peter auch als Sänger. Man darf einen handwerklich anspruchsvollen Grenzgang zwischen Fingerstyle, Latin und Groove erwarten, der mit Spontanität und Spielwitz äußerst unterhaltsam dargeboten wird.

[Hier klicken, um ein Video anzuschauen](#)

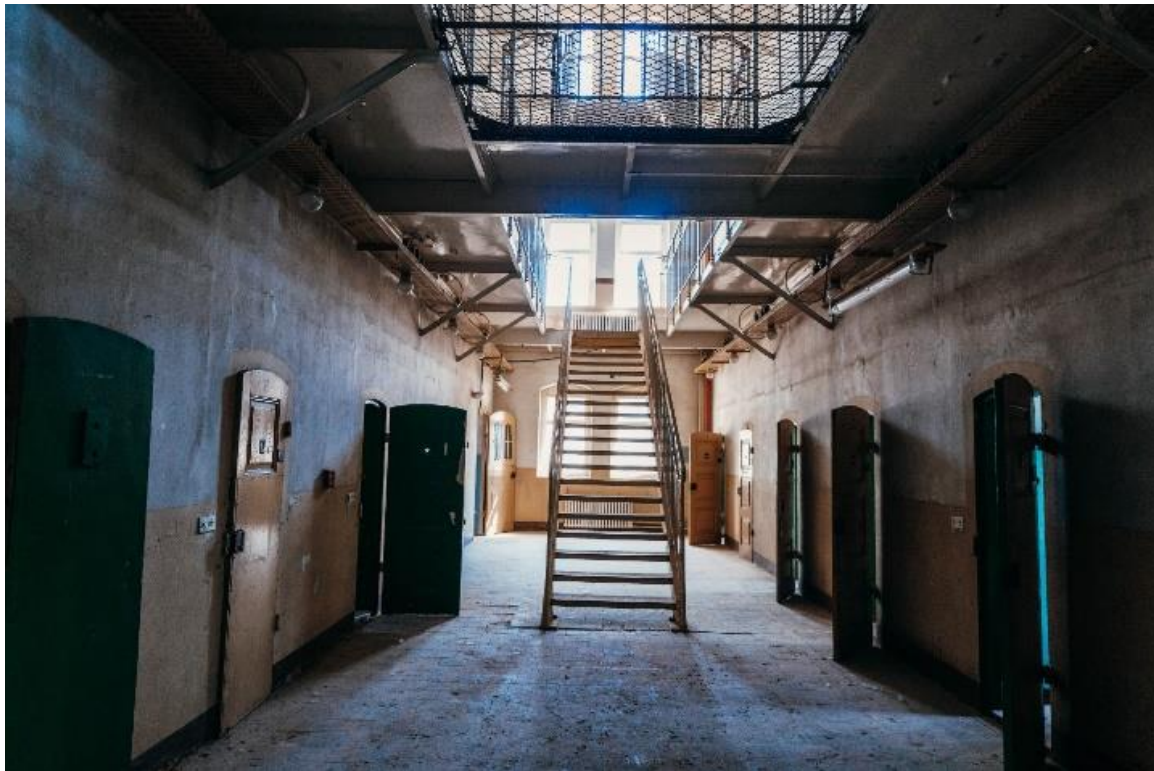
Dies ist keine Veranstaltung der Gedenkstätte Bautzner Straße, Interessierte sind aber herzlich willkommen. Das Konzert findet im Rahmen eines Gitarren-Workshops statt. Der Eintritt ist frei, eine Spende ist erwünscht.

#AUSSTELLUNG

Frauenzuchthaus Hoheneck – Ort des Justizterrors

Wanderausstellung des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen e.V.
in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

6. Dezember 2022 - 26. Februar 2023



Der Zellentrakt im Südflügel der ehemaligen Festung, Zuchthaus Hoheneck
© Valerie Misz 2020

Die Ausstellung aus 13 Roll-Ups berichtet ausführlich über den Haftalltag im Zuchthaus Hoheneck und erzählt eindrucksvoll das Leben von sieben Frauen nach, die in Hoheneck teilweise mehrere Jahre in Haft verbüßen mussten. Sie entstand auf Initiative des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen. Der Verein setzt sich aus Frauen zusammen, die in der DDR im Zuchthaus Hoheneck inhaftiert waren. Seine Entstehung geht auf das Jahr 1991 zurück, als sich nach der Maueröffnung ehemalige Strafgefangene aus ganz Deutschland wieder gemeinsam treffen konnten. Ziel des Vereins ist es, die Erinnerungen an Diktatur, Unterdrückung und Unrecht aufrecht zu halten und zu „bezeugen, welchen Leiden, Herabwürdigungen, gesundheitlichen Strapazen bei der Zwangsarbeit, Intrigen unter den Häftlingen, Zersetzungen und Willkür sie ausgesetzt waren.“ (Ausstellungstext)

Diese Ausstellung wurde mit freundlicher Unterstützung von der Stadtverwaltung Stollberg sowie Valerie Misz (Fotografie & Grafikdesign) erstellt.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

#FUNDSTÜCK

Holzschrank mit 40 Schüben

DDR, ohne Jahr, 120 x 60 x 60 cm

Dauerleihgabe des Bundesarchivs/Stasi-Unterlagenarchivs



Die Beschriftungen auf den Schüben, die zuerst einen Karteikasten zu bilden scheinen, lauten u.a. Belgien, Holland, Österreich, Frankreich ... Spanien, Portugal, Iran. Was hat es damit auf sich? Wurden hier Informationen über die genannten Länder gesammelt? Oder geht es um konspirative Kontakte oder beobachtete Kontaktaufnahmen. Nein.

Aber auch das, was die Schübe tatsächlich verwahrten, ist im Wortsinne eindrucksvoll: Hierin finden sich Stempel, die dazu gedient haben, Pässe und Dokumente zu fälschen und damit den Anschein zu erwecken, dass sie in den genannten Ländern ausgestellt worden seien. Zuständig dafür war der Operativ-Technische Sektor und hier die Abteilung 35 „Analyse, Reproduktion und Produktion von Dokumenten“.

Das Passfälschen fällt sicherlich auch in den Bereich der Mythen um die Leistungsfähigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit bzw. gehört es zum Faszinosum Geheimdienstarbeit im Kalten Krieg. Dafür sehen die Schubfächer überraschend schmal und schlicht aus. Die Möglichkeiten, die sich durch die Dokumentenfälschungen ergeben konnten, waren hingegen weitreichend.



Fotos: Heiko Neumann



#GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Günter Voigt wurde 1941 in Leipzig geboren und ist Gründungsmitglied des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße „Erkenntnis durch Erinnerung e.V.“. Er studierte Elektrotechnik und arbeitete als Softwareentwickler in Dresden. Mit seiner Frau zusammen hat er zwei Mädchen großgezogen.

Um der Enge und der allgegenwärtigen Bevormundung zu entkommen, stellte er einen Ausreiseantrag. Doch dann kam die „Wende“. Mit seiner Familie ließ sich Günter Voigt in Königstein bei Mainz nieder, wo seine Frau und er beruflich schnell Fuß fassen konnten; seine anstellende Firma in Königstein ging jedoch später in die Insolvenz. Weil seine Bindung zu Dresden fortbestand und sich seine Familie vorstellen konnte, in die Stadt zurückzukehren, bewarb sich Günter Voigt um eine dortige Anstellung. 1994 wurde er Leiter der Dresdner Außenstelle der Stasi-Unterlagenbehörde in der Riesaer Straße. Dabei arbeitete er mit Siegmur Faust, dem damaligen Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen, zusammen. Auf dessen Initiative und gemeinsam mit dem aktuellen Vorsitzenden des Gedenkstätten-Trägervereins, Henry Krause, sowie mit dessen Erstem Stellvertreter, Oliver Freiherr von Gregory, wurde der Verein „Erkenntnis durch Erinnerung e.V.“ gegründet. Seine Ziele sind bis heute die Erhaltung der historischen Gebäude, insbesondere des Stasi-Hafthauses, und die Bewahrung der Erinnerungen der dort politisch Inhaftierten. Bis heute ist der gemeinnützige Verein Träger und Betreiber der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden.

Wie sieht seine Arbeit in der Gedenkstätte aus?

1994 wurde das ehemalige Stasi-Untersuchungsgefängnis erstmals wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Günter Voigt erinnert sich: „Noch in jenem Jahr waren Akten in den Haftzellen eingelagert. Eine meiner ersten Aktionen als Außenstellenleiter war es, die Akten aus den Zellen zu räumen und in das neue Dresdner Stasiunterlagen-Archiv auf der Riesaer Straße zu überführen.“

1997 wechselte Günter Voigt als Referatsleiter in die Stasi-Unterlagenbehörde Berlin, wo er bis 2002 arbeitete. Mit Eintritt in die Rente kehrte er zurück nach Dresden. Über die Stiftung Sächsische Gedenkstätten ergab sich noch im gleichen Jahr die Möglichkeit für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Gedenkstätte. Hier galt es vor allem, Daten von Karteikarten zu digitalisieren. Einen nächsten großen Schritt bei der Öffnung der Gedenkstätte für größeren Besucherverkehr machte er 2009 gemeinsam mit zwei weiteren ehrenamtlich bzw. freiberuflich für den Trägerverein tätigen Mitarbeitern – unter anderem der heutigen Leiterin –, als in Kooperation mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS) umfangreiches Mobiliar angeschafft werden konnte, wie Stühle, Schließfächer, Schreibtische und Bürotechnik. Damals gab es noch keine festen Gedenkstättenangestellten und es musste unten an der früheren Pforte – dem Eingang für die damaligen Stasi-Mitarbeiter – geklingelt werden. Man schaute dann oben aus der 4. Etage, wo zwei Büros für die Gedenkstätentätigkeit eingerichtet waren, aus dem Fenster, und wenn jemand den Ort besichtigen wollte, wurde ihm geöffnet. Zu dieser Zeit konnte lediglich das historische Hafthaus gezeigt werden. Als das Interesse seitens der Besucher an Führungsbuchungen zunahm, begann das noch sehr kleine Gedenkstätenteam mit der Einrichtung einer eigenen Führungs- und Organisations-Datenbank, die bis heute besteht, stetig weiter ausgebaut wird und eines der wichtigsten Instrumente der alltäglichen Gedenkstättenarbeit ist. Als erste Zeitzeugen für Führungen konnten Siegfried Hentschel, Henry Krause und Michael Schlosser gewonnen werden. 2011 übernahm Günter Voigt die neu geschaffene Stelle für Organisation und Verwaltung der Gedenkstätte, später war er dann im Besucherservice tätig, wo er die stetig wachsenden Anfragen nach Führungen, Zeitzeugengesprächen und Projekttagen bearbeitete und die Durchführung unter anderem mittels oben genannter Datenbank organisierte.

Günter Voigt hat die Zeit seiner Tätigkeit in der Gedenkstätte, wie er sagt, immer sehr genossen: „Es macht Spaß, mit jungen Leuten zusammenzuarbeiten, auch Schüler und Menschen aus den alten Bundesländern durch den historischen Ort zu führen.“



Führung zum Tag des offenen Denkmals 2021

Auch wenn Günter Voigt nun den Bereich Besucherservice an seine Kollegin Antje Friedrich übergeben hat, wird er weiterhin durch das Haus führen und dabei kreativ bleiben – etwa bei der Entwicklung spezieller Themenführungen und anderer Projekte. Dies war zuletzt besonders wichtig, als in der für die Gedenkstätte schwierigen Zeit der Corona-Pandemie reihenweise Führungen abgesagt und umgehend an die Situation angepasste Bildungsangebote umgesetzt werden mussten. So hat Günter Voigt in Zusammenarbeit mit Kollegen zwei neue Formate entwickelt: Zum einen setzte er eine Online-Führung um, die es Gruppen während der Schließung des Hauses ermöglichte, die Gedenkstätte per Video-Konferenztechnik digital zu besichtigen.



Zum anderen erarbeitete er die „Führung in Bildern“, durch die Interessierten die Gedenkstätte mit corona-kompatiblen Abständen im Saal des Hauses gezeigt werden konnte. Auf großer Leinwand wurden mit – teils historischen – Fotos sowie kurzen Film- und Tondokumenten der Ort und seine Geschichte vorgestellt. Im Anschluss konnten die Besucher bei einem Rundgang den Ort individuell erkunden. Das Angebot wird auch heute noch gern insbesondere von Gruppen mit bewegungseingeschränkten Menschen wahrgenommen.

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?

Die Einzigartigkeit dieses historischen Ortes muss erhalten bleiben. Dabei sollte der gewaltige Unterdrückungsapparat, der gnadenlos und brutal das DDR-Regime gesichert hat, in allen seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen dargestellt werden. Ich bin überzeugt, dass das Kuratsteam eine professionelle Ausstellung unter Nutzung modernster methodischer Mittel und Möglichkeiten erarbeitet. Der Schrecken, den der Sowjetische Haftkeller und das Stasi-Hafthaus mit Freigangzellen und Vernehmungsräumen einst verbreitet haben, muss jedoch spürbar bleiben.

Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?

Mich beeindruckt auch heute noch der fast original erhaltene Sowjetische Haftkeller. Und das aus zwei Gründen: Hier werden die Anfänge des Repressionsapparates, der später von der Stasi bis zur Perfektion ausgebaut wurde, deutlich. Und ich durfte einen der letzten Dresdner Zeitzeugen, Herrn Siegfried Hentschel, der vier Monate im Sowjetischen Haftkeller inhaftiert war, persönlich kennenlernen. In gemeinsamen Führungen und in freundschaftlichen Gesprächen habe ich viele Details, auch über seine Haftzeit im Gulag von Workuta, erfahren, die ich in meine heutigen Führungen einfließen lasse.

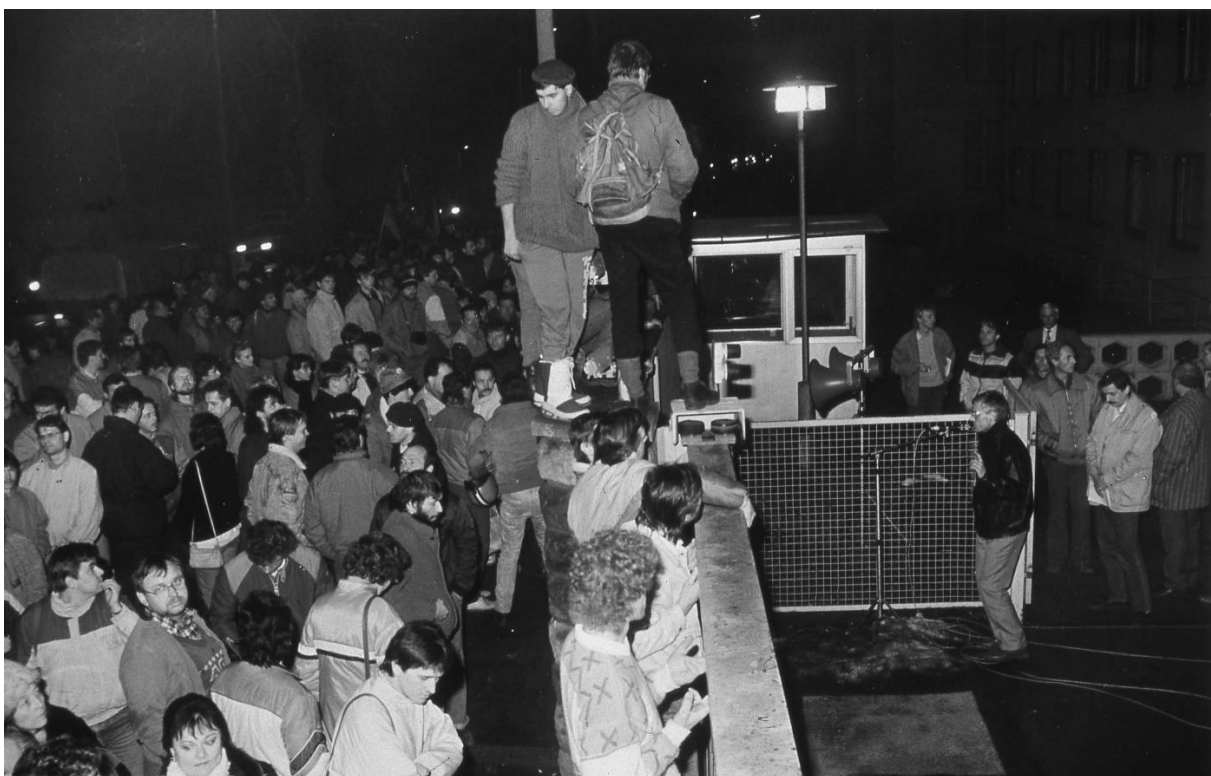
Die Gedenkstätte in zehn Jahren – wie sieht sie aus?

Ich möchte, dass der Besuch unserer Gedenkstätte fester Bestandteil der Lehrpläne unserer Bildungseinrichtungen ist. Damit an diesem Ort der Erinnerung, Begegnung und der Bildung der heranwachsenden Generation gezeigt werden kann, wie in Diktaturen mit Andersdenkenden umgegangen wird und somit auch die Kernelemente unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung deutlich aufgezeigt werden. Andererseits sollte unser Angebot weiter präzisiert und an die unterschiedlichen Besuchergruppen sowie deren Interessen und Wünsche angepasst werden.

ZU NEUEM PATRIOTISMUS?! SPURENSUCHE AUF DEN PFADEN EINER REVOLUTION

Reihe zur Friedlichen Revolution in Dresden von Uljana Sieber

Teil 4

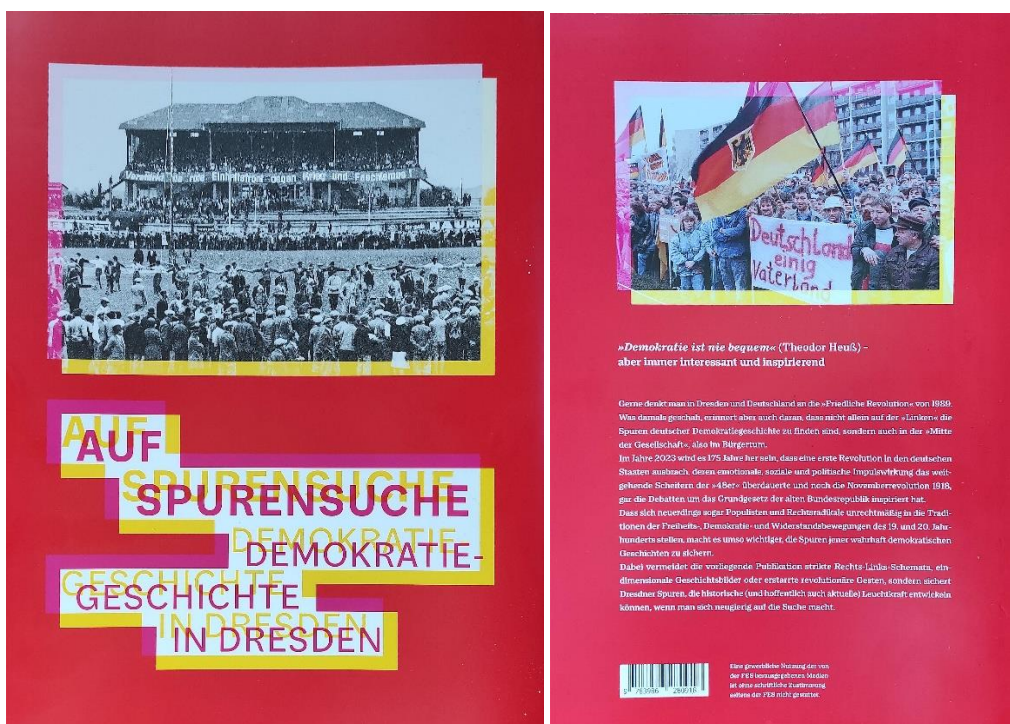


Demonstranten am 5. Dezember 1989 vor der Mauer der Dresdner Staatssicherheitszentrale an der Bautzner Straße, Foto: Marian Günther

Staatssicherheitszentrale. 5. Dezember 1989. Um den Stopp der Aktenvernichtung zu fordern, geht ein Rundfunkaufruf durch Dresden. Als Vertreter des Neuen Forums und der „Gruppe der 20“¹ haben Arnold Vaatz und Herbert Wagner dazu aufgerufen, sich 17:00 Uhr friedlich vor der Staatssicherheitszentrale zu versammeln. Undenkbar noch wenige Wochen früher, dass sich die Pressefreiheit Bahn bricht! Etwa 5.000 Dresdner kommen vor die Mauer des gefürchteten Geländes. Die Wenigsten wissen, dass dahinter bereits seit dem frühen Nachmittag die Leiter der Bezirkskriminalpolizei und der Militärstaatsanwalt im Beisein von Kirchen- und Bürgervertretern Panzerschränke versiegeln, um die Akten des Staatssicherheitsdienstes zu sichern. Ebenso wenig ahnen sie, dass der DDR-Minister des Amtes für Nationale Sicherheit, Wolfgang Schwantz, kurz vorher per Fernschreiben taktische Nachgiebigkeit empfohlen hatte: „Bleiben die Forderungen bestehen bzw. erhöht sich der Druck weiter, um

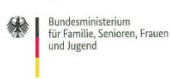
gewaltsam in die Objekte einzudringen, kann gemeinsam mit dem Militärstaatsanwalt, Angehörigen der VP², Abgeordneten und Wählern der Bürgerrechtsbewegung (z. Bsp. Sprechergruppen) eine Begehung des Objektes vorgenommen werden. Forderungen nach Versiegelungen können realisiert werden.“³ Ohne dies zu wissen, bemalen einige Demonstranten die Mauer, andere erklimmen sie, warten, rufen, diskutieren. Es fallen keine Schüsse von der anderen Seite, auch nicht, als das Tor sich öffnet und Menschen auf das Hochsicherheitsgelände strömen. Wer diese Schleuse geöffnet hat, bleibt unbekannt. Die Macht hat ihre Waffen gestreckt, Schild und Schwert fallengelassen. Das während der Besetzung spontan entstehende Bürgerkomitee begleitet in Sicherheitspartnerschaft mit der Volkspolizei und der Militärstaatsanwaltschaft die schrittweise Auflösung der Staatssicherheit in Dresden.⁴ Ähnlich geschieht es in den anderen Bezirken. Im Januar des Folgejahres fasst die DDR-Übergangsregierung den Beschluss, die Staatssicherheit ersatzlos aufzulösen. Die letzten Mitarbeiter werden zum 31. März 1990 entlassen.⁵ Der 5. Dezember – ein Tag mit weitreichenden Folgen. Damit er so geschehen konnte, wie er geschah, mussten an vielen Orten viele Dinge von vielen Menschen in Dresden und anderen Städten der DDR getan werden. Blicken wie also weitere Tage und Wochen zurück auf die Orte der oft gleichzeitigen Ereignisse.

Fortsetzung folgt.



Der Beitrag von Uljana Sieber erschien zuerst als Aufsatz unter dem Titel „Zu neuem Patriotismus? Spurensuche auf den Pfaden einer Revolution“ in: Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Auf Spurensuche. Demokratiegeschichte in Dresden. Dresden. Sandstein Verlag 2022. Diese Publikation entstand mit Unterstützung des DGB Sachsen, der Friedrich-Ebert-Stiftung Sachsen sowie des LHP-Programms der Landeshauptstadt Dresden und ist demnächst auch in der Gedenkstätte Bautzner Straße erhältlich.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

sowie vom Freistaat Sachsen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



Sie sind eingeladen, Ihre eigenen Erinnerungen, Fotos oder Dokumente beizutragen, sich auszutauschen, zu erinnern. Unsere Zeitzeugenbeauftragte Katrin Thiel freut sich über Ihre persönliche Geschichte: katrin.thiel@denk-mal-dresden.de

* * * * *

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@denk-mal-dresden.de. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Aus Gründen der flüssigen Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, alle Hauptwörter, die sich auf Personen unterschiedlichen Geschlechts beziehen, immer in ihrer weiblichen und männlichen Schreibweise zu verwenden. Stattdessen werden die weiblichen und die männlichen Formen zusammen oder einfach benutzt und sind alternativ austauschbar zu verstehen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz



Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die S Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.

¹ Die „Gruppe der 20“ entstand spontan auf einer Demonstration am 08.10.1989 auf der Prager Straße in Dresden. Die damals etwas mehr als 20 Bürger, die sich als Vertreter der Demonstranten gemeldet hatten, wurden von diesen beauftragt, am folgenden Tag mit dem Dresdner Oberbürgermeister über ihre politischen Forderungen zu verhandeln. Die „Gruppe der 20“ war zu dieser Zeit die einzige Oppositionsgruppe in der DDR, die von der Staatsmacht als Gesprächspartner akzeptiert wurde. Auf der Prager Straße erinnert heute eine in den Boden eingelassene Inschrift an die Gruppe. Vgl. Die erste genehmigte Montagsdemonstration fand am 06.11.1989 statt. Während der Zeit des Weihnachtsmarktes begannen die Demonstrationen am Theaterplatz. Vgl. Herbert Wagner: 20 gegen die SED. Der Dresdner Weg in die Freiheit. Stuttgart/Leipzig 2000, S. 15–19.

² Deutsche Volkspolizei.

³ Zit. nach: Tobias Hollitzer: Die Besetzung der Bezirksverwaltungen und Kreisdienststellen für Staatssicherheit, S. 45. In: Hartmut Zwahr, Uwe Schwabe, Michael Richter, Tobias Hollitzer: Friedliche Revolution 1989/90 in Sachsen. Beiheft zur Karte D V 3 zum Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig 2009, S. 40–51.

⁴ Vgl. Wagner, 20 gegen die SED, S. 101–107; Annette Weinke, Gerald Hacke: U-Haft am Elbhaupt. Die Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit in Dresden 1945 bis 1989/90. Dresden 2004, S. 140–150; Uljana Sieber: Dresden, Bautzner Straße. Von der politischen Haftanstalt zum Ort der Friedlichen Revolution. Berlin 2017, S. 52–56.

⁵ Vgl. Weinke/Hacke, U-Haft (Anm. 20), S. 151.